

# SCHLUSSPUNKT

## Abschied vom Berufsleben

«Rund 5400 Medienmitteilungen, 1000 Medienanlässe, 9900 Medienanfragen, 6500 Tweets sowie 570 Gemeinderatssitzungen mit 28'300 gesichteten Gemeinderatstraktanden und unzählige «Feuerwehrrübungen» aller Art: Das war in Zahlen die Kommunikationsarbeit des Informationsdienstes seit dem 1. Februar 2007, meinem ersten Arbeitstag bei der Stadt Bern.» Diese kurze Bilanz zog ich Ende 2021 in einem Mail an die Kolleginnen und Kollegen der Stadtverwaltung Bern anlässlich meiner Ankündigung, nun demnächst mein Berufsleben zu beenden und in Pension zu gehen.

Zu meiner kleinen Abschiedsfeier am 30. Oktober 2021 im Keller des Erlacherhofs in Bern, dem Sitz der Stadtregierung, hielt ich folgende kurze Rede vor dem Gemeinderat der Stadt Bern und den eingeladenen Kolleginnen und Kollegen:

### **Sprechnotiz zum Abschied von der Stadtverwaltung**

*Lieber Alec, liebe Gemeinderatsmitglieder  
Liebe Kolleginnen und Kollegen*

*Als ich vor 15 Jahren meinen Redaktionskolleginnen und -Kollegen im St. Galler Tagblatt sagte, dass ich nach Bern gehe, meinten viele: „Super. Gäng wie Gäng. Dort kannst du eine ruhige Kugel schieben.“ Heute, 15 Jahre später, muss ich sagen: Ich habe diese ruhige Kugel nie gefunden! Das Gegenteil war der Fall: Bern hat mich auf Trab gehalten, und zwar vom ersten Tag an.*

\*

*Die erste Medienmitteilung, die der Infodienst an meinem ersten Arbeitstag verschickte, war ein Communiqué darüber, dass meine Chefin, die mich als Stellvertreter angestellt hatte – dass also diese Chefin „im gegenseitigen Einvernehmen“ mit der Stadt ihr Arbeitsverhältnis per sofort aufgelöst hatte. Das war speziell: Ausser mir war nur noch das Sekretariat da, alle anderen Stellen waren nicht fix besetzt. Am Abend rief ich meine Frau an: „Schatz, ich glaube, ich bin hier in einem Haifischteich. Unser Reihenhäuschen in Goldach behalten wir lieber. Man weiss ja nie.“*

\*

*Am zweiten Tag ging es im gleichen Muster weiter: Die Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün rief die Präsidialdirektion an, weil bei der Sanierung des Bahnhofplatzes eine Wasserleitung beschädigt worden war und sich ein Bach durch Schwanengasse ergoss. Man habe doch jetzt jemanden für die Kommunikation, hiess es. Der soll nun was wegen der Kommunikation machen. Tja, und so habe ich 24 Stunden nach Dienstantritt in Bern – in einer Stadt, die ich damals nicht gekannt habe - zur ersten Medienkonferenz eingeladen.*

\*

*Bei dieser Kadenz ist es dann auch geblieben: Im März kam es zur sogenannten „Mobbing-Affäre im Erlacherhof“, weswegen eine Untersuchung eingeleitet werden musste. Im Sommer ging es mit der sogenannten Sozialhilfeaffäre los - einem Thema, das den Gemeinderat fast drei Jahre lang beschäftigt. Und im Herbst folgte die „Schande von Bern“, oder anders gesagt: Wegen Christoph Blochers Marsch auf Bern kam es zu einer Gegendemonstration mit wüsten Bildern, die um die ganze Welt gingen.*

\*

*Das war sozusagen der Soundtrack meiner Tätigkeit. Dieser Soundtrack hat mich fast bis heute begleitet.*

*Darum gibt es Kolleginnen und Kollegen in Verwaltung, für die ist klar: Wenn der Langenegger anruft, droht Ärger. Damit ist mein Name quasi zum Synonym geworden für „Pleiten, Pech und Pannen“.*

\*

*Trotzdem diesem „zweifelhaften Ruf“: Ich war gerne für den Gemeinderat und die Stadtverwaltung tätig. Das hat viele Gründe. Ein wichtiger Grund ist, dass ich nicht nur ein politischer Mensch bin, sondern auch positiv gegenüber dem Staat als Institution im Dienste des Gemeinwohls eingestellt bin.*

\*

*Ich bin mir (vielleicht mehr als andere) bewusst, wie wichtig ein funktionierender Staat ist. Das hat damit zu tun, dass ich aus bescheidenen Verhältnissen stamme. Zum Glück gibt es diesen Staat. Er hat dafür gesorgt, dass ich gute Schulbildung bekomme. Der Staat (der Kanton St.Gallen) hat auch mein Stipendium für Journalistenschule JSG bezahlt. Sonst wäre ich kaum Informationschef der Stadt Bern geworden. Gleiches gilt auch jetzt: Dank dieses Staates habe ich eine Altersvorsorge. Ich kann mit gesicherter Rente in Pension, ohne Existenzängste. Das ist viel wert.*

\*

*Darum bin ich überzeugt: Der demokratische, soziale Dienstleistungs- und Rechtsstaat, wie wir ihn kennen, ist zivilisatorische Errungenschaft. Er leistet enorm dafür, dass die Menschen ein selbstbestimmtes, freies und gutes Leben führen können.*

\*

*Wie viel er leistet, zeigt die Stadtverwaltung Bern jeden Tag. Die Stadtverwaltung ist riesiges Räderwerk, das täglich Service public für viele Menschen produziert. Von Sozialamt, über Hochbau, Entsorgung, Einwohneramt, Schule bis zur Verkehrsplanung und Wirtschaftsförderung: Ohne all dies würde gar nichts laufen in Stadt Bern. Das muss man sich bewusst sein.*

\*

*Und genau das ist es, was ich euch gerne nach 15 Jahren mitgeben will: Ihr stiftet jeden Tag mit eurer Arbeit Gemeinwohl. Ihr haltet diese Gesellschaft zusammen. Ihr seid das Fundament und das Gerüst der Stadt. Darauf dürfen wir alle stolz sein.*

\*

*Gleiches gilt für mich in Bezug auf den Gemeinderat. Ich habe Respekt vor seiner Arbeit. Demokratie und Kollegialitätsprinzip sind aufwändig. Darum ist Regierungsarbeit Knochenarbeit. Dessen war ich mir immer bewusst.*

\*

*Es ist nicht leicht, ein komplexes Gebilde wie eine Direktion zu führen, unter Dauerbeobachtung der Medien zu stehen, immer alles verantworten zu müssen – und dabei trotzdem noch die Entwicklung der Stadt voranzutreiben. Ich glaube, davon könnten sich viele CEOs aus der Privatwirtschaft und Konzernchef ein grosses Stück abschneiden.*

\*

*Und weil das so ist, habe ich es immer als Privileg empfunden, mit meiner Kommunikationsarbeit ein kleines Stück mitzuwirken am Funktionieren dieses Staates. Das war für mich wichtig und wertvoll, das war für mich erfüllend und sinnstiftend.*

\*

*Darum waren die 15 Jahre hier Bern 15 gute Jahre in meinem Leben gewesen. Und dafür möchte ich danke sagen.*

\*

*Danken möchte ich dem Stadtpräsidenten und den Gemeinderatsmitgliedern, dass sie mir Vertrauen geschenkt und mich 15 Jahre behalten hat – sodass ich nicht haben müssen mein Arbeitsverhältnis „im gegenseitigen Einvernehmen“ auflösen.*

\*

*Danken möchte ich den Generalsekretärinnen und Generalsekretären, den Amtsleitungen, den Fachstellen und allen jenen, die gemeinsam mit mir Kommunikation gemacht haben. Ich weiss, es war*

*manchmal stressig und nervig. Aber es hat sich meist gelohnt, mit der Kommunikation sorgfältig und faktentreu umzugehen.*

\*

*Danke sage ich auch meinen Kolleginnen und Kollegen im Infodienst. Das ist einfach ein Super-Team. Auf dieses Team bin ich echt stolz. In mein 45-jähriges Arbeitsleben habe nie mit einem besseren Team zusammengearbeitet.*

\*

*Darum – viel Dank! Und übrigens: Das Reihenhäuschen Goldach habe ich immer noch. Aber ich brauche es nicht mehr. Bern ist für meine Familie und mich zur zweiten Heimat geworden. Darum bleiben wir in Bern. Das ist eine tolle Stadt mit tollen Menschen.*

Aus Anlass meiner Pensionierung fand am 28. Oktober 2021 ein Medienapéro im Rathaus in Bern statt. Dazu hielt ich die folgende, kurze Rede:

## **Sprechnotiz zum Medienapéro**

*Geschätzte Medienschaffende  
Sehr geehrte Damen und Herren  
Liebe Kolleginnen und Kollegen*

*Als ich vor 15 Jahren vom St. Galler Tagblatt zur Stadt Bern kam, schrieb der damalige Chefredaktor Gottlieb Höpli zu meiner Verabschiedung, dass ich nun «die Seite wechseln» würde. Das ist – wie viele wissen - eine etwas despektierliche Redensart unter Medienschaffenden, wenn jemand vom Journalismus in die Kommunikation wechselt. Da schwingt immer der leise Vorwurf der Untreue mit.*

\*

*Allerdings, ich hatte nie den Eindruck, die Seite gewechselt zu haben, sondern eher das Gefühl, immer auf der gleichen Seite zu stehen: auf der Seite der Demokratie. Es ging mir in St.Gallen wie in Bern stets darum, einen Beitrag zur demokratischen Debatte und zur Meinungsbildung zu leisten. Darum habe ich in den letzten 15 Jahren auch nicht viel anders gearbeitet als in den 20 Jahren zuvor beim St.Galler Tagblatt.*

\*

*Ich bin eigentlich Journalist geblieben, «ticke» wie ein Journalist und habe jeden Tag versucht, wahrheitsgetreue und überprüfbare Informationen verständlich aufzuarbeiten und zu verbreiten. Dies mit dem Ziel, dass sich die Bevölkerung zu relevanten Fragen ein Urteil bilden kann. Mein Credo war immer: Keine beeinflussende Kommunikation. Kein PR. Sondern vielmehr: Ich baue auf «die sanfte Gewalt des besseren Arguments» (Jürgen Habermas).*

\*

*Ob mir dies gelungen ist, weiss ich nicht. Das lasse ich Sie entscheiden, liebe Medienschaffende. Meinerseits kann ich Ihnen aber versichern: Ich habe Ihrer Arbeit immer Respekt und Wertschätzung entgegengebracht – auch dann, wenn ich damit nicht einverstanden war und mich geärgert habe.*

\*

*Denn eines war für mich stets klar: Medien sind eminent wichtig. Sie sind der Service public für die Demokratie. Je besser die Qualität der Medien, desto besser ist die Qualität der öffentlichen Debatte und die Qualität der Meinungsbildung.*

\*

*Dabei spielt auch die behördliche Kommunikation eine Rolle. Ich bin überzeugt: Behördliche Kommunikation kann, wenn sie mit der richtigen Haltung und mit demokratischem Selbstverständnis gemacht wird, zur Qualität der journalistischen Arbeit beitragen. Sie kann dann mithelfen bei der «journalistischen Suche nach der Wahrheit».*

\*

*Diese Art der behördlichen Kommunikation alleine wird in Zukunft allerdings nicht mehr genügen. Es braucht mehr, im ganzen Mediensystem. Denn: Die klassischen Medien verlieren massiv an Terrain. Das hat etwa der Abzug des SRG-Radiostudios und die Fusion von «Bund» und «Berner Zeitung» gezeigt. Gleichzeitig dominieren die Sozialen Medien immer mehr die Meinungsbildung. Aber die Sozialen Medien können den Journalismus nicht ersetzen. Sie erbringen keine redaktionelle Leistung. Sie sind PR, Marketing, Propaganda, im schlimmsten Fall Hetze. Und das ist schädlich und gefährlich.*

\*

*Ich glaube darum, dass die öffentliche Hand ihre Informationsleistung auf den eigenen Kanälen weiter erhöhen muss. Sonst riskieren wir, dass die Behörden die Bevölkerung nicht mehr erreichen.*

\*

*Ich weiss, dass dies umstritten ist. Aber ich bin überzeugt: Ein Ausbau der öffentlichen Informationsleistung kann funktionieren. Voraussetzung ist, nochmals: Die behördliche Kommunikation muss sich konsequent an Faktentreue und demokratischer Haltung orientieren. Dann ist sie eine Chance.*

\*

*Nötig sein wird auch staatliche Medienförderung. Das Medienpaket, das zur Abstimmung kommt, ist als Zwischenschritt sicher sinnvoll. Aber auf Dauer ist Strukturhaltung allerdings keine Lösung.*

\*

*Es werden auch andere Formen von Medienförderung nötig sein. Sei dies in Form einer öffentlichen Nachrichtenagentur, finanziert mit öffentlichen Geldern. Oder in Form von Online-Redaktionen, die im öffentlichen Auftrag hochwertige redaktionelle Leistungen kostenlos für alle verbreiten.*

\*

*Das alles zeigt: In «meiner» Branche bricht eine neue Zeit an. Es wird nicht einfach sein, diese neue Zeit zu meistern und neue Formen von Journalismus zu finden. Aber es wird zwingend nötig sein, dass wir nicht scheitern. Denn ein Scheitern hätte negative Folgen für unser Gemeinwesen.*

\*

*All jenen, die sich in den nächsten Jahren mit dieser Frage beschäftigen, wünsche ich darum viel Kreativität, Durchhaltevermögen und einen gefestigten Glauben in die Demokratie.*

\*

*Ihnen, liebe Medienschaffende, danke ich herzlich für die Zusammenarbeit. Es war eine intensive und hektische Zeit, in der Sie mich ziemlich auf Trab gehalten haben. Aber es war auch eine gute Zeit. Eine Zeit, in der wir – Sie und ich – täglich gemeinsam der Demokratie gedient haben. Und das war mir stets eine grosse Ehre.*

Link zur Berichterstattung von TeleBärn über den Medienapéro anlässlich meiner Pensionierung:

<https://www.telebaern.tv/telebaern-news/kurzmeldungen-des-tages-144175962>